

Hildegard Wustmans

Missbrauch – die Verspottung der Freiheit

DEUTS

ABSTRACT 

Die MHG-Studie hat es für alle Welt öffentlich gemacht: Sexueller Missbrauch ist ein ungeheuerlicher Tatbestand. Inzwischen kommt immer öfter auch die Form des spirituellen Missbrauchs zu Gehör. Der Beitrag blickt auf das Phänomen des spirituellen Missbrauchs, beschreibt dahinterstehende Muster und fragt nach pastoralen und strukturellen Antworten, um Übergriffe so gut es geht zu verhindern.

ENGLI

The MHG study revealed for all the world to see that sexual abuse is an undeniable and pervasive fact. Increasingly, there are also discussions about spiritual abuse. This article investigates the reality of spiritual abuse, uncovers underlying patterns and seeks to find pastoral and structural answers that can help prevent abuse.

| BIOGRAPHY

Hildegard Wustmans, Apl. Prof. Dr. theol. habil., war bis zum WS 2017/2018 Professorin für Pastoraltheologie an der Katholischen Privat-Universität Linz, Österreich. Jetzt leitet sie das Dezernat Pastorale Dienste im Bistum Limburg und ist außerplanmäßige Professorin an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main, Fachbereich Katholische Theologie.

E-Mail: h.wustmans@bistumlimburg.de

| KEY WORDS

geistliche Begleitung; geistlicher/spiritueller Missbrauch; *loci theologici proprii/loci theologici alieni*; Muster des Missbrauchs; Doris Wagner

Im September 2018 wurde die MHG-Studie¹ zum Forschungsprojekt *Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz* veröffentlicht und seither ist die deutsche katholische Kirche massiv unter Druck geraten. Und das wortwörtlich schon vor der Veröffentlichung, als erste Informationen „durchgestochen“ worden sind. Seit der Veröffentlichung werden Stimmen, die deutliche Veränderungen im System Kirche fordern, lauter und sie verklingen nicht. Zudem zeigt sich mit der Zeit ein weiterer und bislang vernachlässigter Bereich im Kontext von Missbrauch in der katholischen Kirche – der spirituelle Missbrauch. Dabei lassen sich leicht Verbindungen zwischen diesen Formen des Missbrauchs herstellen. Dem sexuellen Missbrauch geht vielfach spiritueller Missbrauch voran. Er findet zumeist im Kontext von geistlicher Begleitung, in Ordensgemeinschaften und geistlichen Bewegungen statt. Zwischen beiden Formen des Missbrauchs gibt es Überlappungen und die Wirkungen bei Betroffenen sind gleichermaßen zerstörerisch. (Vgl. Mertes 2018, 36) Es sind Erfahrungen von Demütigung, Missachtung, Entwürdigung und letztlich Freiheitsraub, die Menschen zersetzen und auch Menschenleben kosten. Betroffene finden ohne Hilfe von außen kaum einen Ausweg aus diesen ruinösen Beziehungen und vielfach erst spät Worte für das, was ihnen angetan wurde. (Vgl. Wagner 2014, 172) Die Verarbeitungsprozesse brauchen Zeit. Wer Missbrauch in der katholischen Kirche verschweigt, verschleppt, vertuscht und durch Versetzungen weiter befördert, macht sich mitschuldig und verhöhnt den menschenfreundlichen Gott, an den Christ*innen glauben und auf den sie hoffen. Zugleich wird im Zusammenhang mit spirituellem und sexuellem Missbrauch das Freiheitsversprechen des christlichen Glaubens verspottet. Die nachfolgenden Ausführungen wollen das Phänomen des spirituellen Missbrauchs beschreiben, dahinterstehende Muster in den Blick nehmen und schließlich danach fragen, wie pastoral und organisational darauf zu antworten ist, um Übergriffe so gut es geht zu verhindern.

Am Beginn stehen freundliche Menschen, oder: Missbrauch ist immer eine Beziehungstat

¹ https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/dossiers_2018/MHG-Studie-gesamt.pdf [14. Februar 2019].

Im Rahmen einer Konferenz unter der Überschrift „Geist und Macht – zwei Facetten von Kirche und Pastoral“ mit hauptamtlichen pastoralen Mitarbeiter*innen aus territorialen und kategorialen Arbeitsbereichen

kam eine Theologin zu Wort, die auch eine von spirituellem und sexuellem Missbrauch Betroffene ist. Nach einem ersten Statement wurden die Teilnehmenden eingeladen, sich in Arbeitsgruppen darüber auszutauschen, wo sie in ihrem Leben Formen von Missbrauch begegnet sind, möglicherweise selbst in der Ausbildung Missbrauch erfahren haben oder von anderen darüber in Kenntnis gesetzt worden sind. Zugleich sollten sie sich damit auseinandersetzen, was aus Missbrauch und Abhängigkeit befreien kann. Auffallend war in dem Austausch, dass die Ressourcen für einen Ausstieg aus dem „Fadenkreuz des Missbrauchs“ (Kluitmann 2018, 29) schnell formuliert waren: tragende Beziehungen, Wissen (kirchenrechtlich, theologisch, historisch, literarisch etc.), Handlungsspielräume (z. B. finanzielle Ressourcen, eine Ausbildung haben). Nachdem quasi die zweite Frage bearbeitet war, näherten sich die Teilnehmenden der ersten Frage. Der Beginn war tastend, vorsichtig, aber am Ende reichte die Zeit nicht. Verschüttete Erfahrungen blitzten auf und diese wurden aufgrund des zuvor Gehörten und Besprochenen neu betrachtet. Dabei wurde mit Erschrecken deutlich, dass eine nicht unerhebliche Anzahl unter den Anwesenden schon einmal in der eigenen Biografie mit spirituellem Missbrauch in Berührung gekommen war. Und es zeigte sich in der Auseinandersetzung, was Doris Wagner als erste öffentlich ins Wort gebracht hat, dass vielen Menschen in den Kontexten von Kirche gar nicht bewusst ist, spirituell missbraucht worden zu sein. (Vgl. Wagner 2019a, 172)

Vielen Betroffenen ist gar nicht bewusst, spirituell missbraucht worden zu sein.

Input und Austausch erwiesen sich als hilfreich, weil sie zur Einordnung von Erfahrungen eine Systematik bereitstellten. Was verschüttet, mit Gefühlen des Unwohlseins behaftet war, erwies sich mit einem Mal als „richtige“ Wahrnehmung von etwas, das nicht „normal“ war.

Im Rahmen von kirchlichen Jugendgruppen und/oder in der Ausbildung öffneten Spiritualität und geistliche Begleiter*innen nicht immer Perspektiven, die frei machten, sondern die Not beinhalteten. Es wurde auf einmal deutlich, dass die angebotene Spiritualität sich nicht als Baustein für eine positive und bejahende Lebenseinstellung und Lebensbewältigung erwies, sondern in Unfreiheit und seelische Not führte. Die zunächst positiv erlebte nahe Beziehung, in der Raum für Suchen, Fragen, Vergewissern, Orientieren usw. war, wurde langsam, nahezu unmerklich, zu etwas Eingrenztem und Manipulativem. Dieser Prozess wurde gerade deswegen

als so schleichend wahrgenommen, weil die geistlichen Begleiter*innen unhinterfragt den Betroffenen sowie ihrem sozialen Umfeld als moralisch integer und unbedingt vertrauenswürdig galten. Die am Beginn anziehende Spiritualität und die überzeugten freundlichen Menschen erwiesen sich erst nach und nach als eng im Denken und bestimmend im Handeln. (Vgl. Wagner 2014, 28–29)²

Die überzeugten freundlichen Menschen erwiesen sich erst nach und nach als eng und bestimmend.

Bei der Konferenz wurde weiterhin deutlich, dass sich einige der Teilnehmenden ganz natürlich aus diesen Kontexten ausklinken konnten und damit auch schnell das Interesse an ihnen z. B. von Seiten der Gemeinschaft erlosch. Einige outeten sich aber als missbrauchte Menschen. Und damit wurde allen Anwesenden klar, dass es diese dunkle Seite der Kirche auch in unmittelbarer Nähe gibt.

Muster des Missbrauchs

Jede Form von Missbrauch überschreitet Grenzen und missachtet die Menschenwürde und das Recht auf freie Selbstbestimmung. Für den spirituellen Missbrauch gilt, dass er sich bei Menschen anbahnt, die sich in der Regel in besonderen Lebenslagen und/oder Situationen der Bedürftigkeit befinden und auf der Suche nach Sinn und Perspektiven für das eigene Leben sind. Den geistlichen Begleiter*innen wird in diesen Zusammenhängen zugetraut, dass sie Menschen auf ihrem individuellen spirituellen Weg kenntnisreich begleiten und zu einer tieferen Begegnung mit Gott führen können. Im wahrsten Sinn des Wortes überantwortet sich dabei jemand der Autorität einer Person, der man zutraut, dass sie Hinweise und Vorschläge unterbreitet, die so gut, überzeugend und damit richtig erscheinen, dass man gar nicht umhin kann, sie zu befolgen.

Findet die geistliche Begleitung in einem „gesunden“ Setting statt, dann handelt es sich dabei um eine Dreiecksbeziehung zwischen geistlicher Begleiterin/geistlichem Begleiter, der zu begleitenden Person und Gott. Wenn allerdings diese ursprüngliche Dreiecksbeziehung binär codiert wird, bricht sich das Unheil Bahn. Denn dann erfolgt die „Verwechslung von geistlichen Personen mit der Stimme Gottes“ (Mertes 2018, 35). Geistlicher Missbrauch zeigt sich gerade darin,

² Dieses Vorgehen ist auch unter der Bezeichnung „Grooming“ (v. a. aus dem Internet) bekannt und folgt dem gleichen Muster: Vertrauen und Nähe aufbauen, um schließlich zu missbrauchen.

„dass sich ein ‚Seelenführer‘ in der Seele eines anderen Menschen festsetzt und sie nach seinem Willen steuern will; er besetzt sie als Aufpasser, als ihr Kontrolleur; gibt ihr seinen Willen als ihren Willen vor; nimmt die Gottesposition in der religiösen Intimsphäre der anvertrauten Person ein.“ (Mertes 2018, 39)

Dann mutiert die geistliche Begleiterin/der geistliche Begleiter von einer Person mit Autorität zu einer Person, die ihre Macht schamlos und unverschämt ausnutzt. (Vgl. Sander 2019) Doris Wagner beschreibt diesen Prozess eindringlich und identifiziert dabei drei Formen von geistlichem Missbrauch: spirituelle Vernachlässigung, spirituelle Manipulation und spirituelle Gewalt. (Vgl. Wagner 2019a) Ähnlich ist das „Fadenkreuz des Missbrauchs“ (Kluitmann 2018, 29) zu verstehen, das von Sr. Katharina Kluitmann entworfen wurde. Damit machen beide Autorinnen darauf aufmerksam, dass der Missbrauchstäter/die Missbrauchstäterin langsam und in der Regel wohlüberlegt vorgeht. Missbrauch wird (vielfach) kalt geplant.

Missbrauch wird vielfach kalt geplant.

Am Beginn des Missbrauchs steht die Beziehung, in die sich Grenzverletzungen einschreiben. *„Geistlicher Missbrauch ist die Verletzung des spirituellen Selbstbestimmungsrechtes. Durch diese Verletzung werden Menschen in spirituelle Not gebracht.“* (Wagner 2019a, 79 [Hervorhebungen: im Original]) Dabei zeichnet sich spirituelle Vernachlässigung dadurch aus, dass Menschen nicht die Unterstützung zukommt, die sie jedoch benötigen, um handlungsfähig zu werden. Bei spiritueller Vernachlässigung wird nicht auf die Bedürfnisse der zu begleitenden Person eingegangen, wird die Lebensrealität ausgeblendet und werden spirituelle Ressourcen angeboten und ihre Einübung verlangt, die für die Person gerade nicht passend sind. (Vgl. Wagner 2019a, 82) Wer spirituell vernachlässigt wurde, ist anfällig für spirituelle Manipulation. Er oder sie hat keinen Zugang zu den verschiedenen spirituellen Ressourcen und ist auch nicht dazu befähigt worden, spirituelle Angebote zurückzuweisen, wenn sie ihm/ihr nicht hilfreich sind. (Vgl. Wagner 2019a, 101)

„Spirituelle Manipulation liegt dann vor, wenn die spirituelle Freiheit der begleitenden Person nicht einfach unausgebildet bleibt – wie im Fall spiritueller Vernachlässigung – [...], sondern subtil mit Hilfe verschiedener Techniken untergraben wird. Wer jemand anderen spirituell manipuliert, macht ihn glauben, er habe selbst und aus freien Stücken auf

bestimmte Weise gehandelt – *beispielsweise einen bestimmten Blick auf sein eigenes Leben bekommen, eine bestimmte Lebensentscheidung getroffen, ein bestimmtes Gebet gesprochen, Geld gespendet* –, während er in Wirklichkeit mit Hilfe bestimmter Techniken dazu gebracht worden ist.“ (Wagner 2019a, 99 [Hervorhebungen: im Original])

All das wird dadurch befördert, dass es zwischen den Beteiligten ein asymmetrisches Beziehungsverhältnis gibt: durch das Amt, die Stellung, den guten Ruf, den Wissens- und Erfahrungsschatz ...

Wer spirituell manipuliert wird, hört auf, sich selbst zu fühlen.

Doris Wagner macht darauf aufmerksam, hellhörig zu werden, wenn „der Eindruck erweckt wird, das Leben in einer bestimmten Gemeinschaft oder mit einer bestimmten Entscheidung wäre das reinste Glück.“ (Wagner 2019a, 110) Dann wird zwischen den Zeilen Zwang ausgeübt. Denn für alles, was sich nicht in diese Kategorien von Glück und Zufriedenheit einreihen lässt, ist im wahrsten Sinn des Wortes kein Platz. So werden Menschen dazu gezwungen, „über ihre wahren Gefühle zu schweigen und ihr Äußeres, ihre Mimik, ihre Aussagen und ihr Verhalten dem Glücksnarrativ anzupassen.“ (Wagner 2019a, 110) Allerdings können auch Rituale und Gebete manipulativ eingesetzt werden, was oft dann geschieht, wenn Ich-Formulierungen gesprochen werden. Wer spirituell manipuliert wird, hört auf, sich selbst zu fühlen, selbst zu denken und selbstbewusst zu handeln. Mit der Zeit entfremden sich spirituell manipulierte Menschen nicht nur von sich selbst, sondern auch von ihrem Umfeld, ihren Freund*innen und Familien eines höheren Zieles wegen: Gott. (Vgl. Wagner 2019a, 127)

„Z lebte 10 Jahre lang in einer Gemeinschaft. Er musste Tag und Nacht arbeiten, bekam nie Freizeit, seine gesamte Kommunikation wurde kontrolliert, er durfte keinen persönlichen Austausch pflegen, und das alles aus Liebe zum göttlichen Herzen Jesu.“ (Mertes 2018, 37–38)

Wer spirituell manipuliert wurde, ist dann auch ein leichtes Opfer spiritueller Gewalt. Die Vorgabe, auf enge Freundschaften zu verzichten, ist ein Gewaltakt. Wo spirituelle Gewalt eingesetzt wird, gilt es, den letzten Freiraum des Individuums zu besetzen und damit zu zerstören.

„Alles, was einen Menschen innerlich mit sich selbst in Kontakt bringen und frei machen kann, wird von den Führern spirituell totalitärer Systeme“

me angegriffen, vernichtet oder unter ihre Kontrolle gebracht. Da kommt es sicher nicht von ungefähr, dass vor allem spirituelle Gewalt auf Beziehungen abzielt:

Niko, der seit einigen Jahren Bruder in der Gemeinschaft war und sich mitten im Noviziat befand, hatte von seiner Schwester einen von ihr selbst gestrickten Schal geschenkt bekommen. Da er nur wenig Kontakt zu seiner Familie haben durfte, war dieser Schal für ihn ein besonders kostbares Geschenk. [...] Als der Novizenmeister, der zugleich Nikos geistlicher Begleiter und Beichtvater war, von diesem Schal erfuhr, forderte er umgehend, dass Niko diesen Schal abzugeben habe, und zwar mit der Begründung, dass der Schal nicht dem in der Gemeinschaft üblichen Stil entspräche und dass er seine Anhänglichkeit an seine leibliche Familie förderte, von der Niko sich im Noviziat zu lösen habe. Niko übergab seinem Oberen den Schal.“ (Wagner 2019a, 132 [Hervorhebungen: im Original])

Wenn jemand in den Strudel einer solchen Beziehung geraten ist, in der es keine Selbstbestimmung mehr gibt, wenn die Vorgesetzte/der Vorgesetzte sagt, was zu tun und zu lassen ist, was richtig und falsch ist und es keinen anderen Bezugsrahmen mehr gibt, „dann kann diese Autorität buchstäblich alles von diesem Menschen verlangen, ohne dass dieser sich wehren könnte.“ (Wagner 2019a, 143 [Hervorhebungen: im Original])

Aus dem Geflecht der Abhängigkeit ist kaum zu entkommen.

Ein solches Vorgehen ist gewalttätig. Es führt Stück für Stück in die Isolation und in eine verstärkte Abhängigkeit. Letztlich hat man es mit Menschen zu tun, die spirituell, emotional und auch finanziell abhängig und damit ausgeliefert sind. Aus einem solchen Geflecht ist kaum zu entkommen. Und wenn es gelingt, dann ist es für eine/einen selbst wie auch für andere kaum nachvollziehbar, dass das alles möglich war. Aber es war möglich, weil die Täter*innen in missbrauchenden Systemen über eine ganze Palette an Mustern verfügen: Sicherheit und Orientierung, Zugehörigkeit zu einer Elite und Nähe zu besonderen Persönlichkeiten. Es herrschen eben zugleich mehr oder weniger verdeckt Druck und Zwang, Denk- und Sprechverbote, Kontrolle und Isolation.

Wer sich irgendwann dann doch befreien kann, sieht sich häufig mit übler Nachrede, Verleumdungen und Vorwürfen konfrontiert. Und die meisten missbrauchten Menschen sind in dieser Phase nicht nur psychisch und physisch am Ende, sie haben vielfach keine Zufluchtsorte mehr und stehen auch finanziell oft ganz mittellos da.

Dem Missbrauch entkommen: Freiheit zurückgewinnen

Wer als Opfer in den Koordinaten von Missbrauch gestanden hat, steht vor der mühsamen und schmerzlichen Aufgabe, wieder selbstbestimmt handlungs- und entscheidungsfähig zu werden. Dieser Prozess ist mühsam, denn das Opfer ist in der „traumatischen Zange“ gefangen und muss sich daraus befreien.³

„Dabei geht es nicht nur um das Erringen von Selbstbestimmung, sondern vor allem auch um das Heilen von und das Leben mit Wunden, um eine spirituelle Entgiftung. [...] Die Wunden, die ihnen geschlagen worden sind, müssen gereinigt und verbunden werden, und gute, gesunde neue Nahrung muss die Nährstoffe liefern, ohne die der Heilungsprozess nicht gelingen kann.“ (Wagner 2019a, 172)

Der Heilungsprozess und der gesunde Rahmen einer geistlichen Begleitung spielt sich auf drei Ebenen ab: jener der betroffenen Person, jener der Begleiter*innen und Verantwortlichen Diözesen und jener Gottes.

Die Herausforderung besteht darin, wieder zu lernen, sich selbst zu trauen.

Für die betroffenen Personen besteht die Herausforderung darin, zu lernen, sich selbst zu trauen: auf die eigene Intuition und das eigene Gefühl neu hören zu lernen und damit wieder in Alternativen denken zu können. (Vgl. Wagner 2019b)

Begleiter*innen müssen „unendlich behutsam sein. Das erste Gebot ist Zurückhaltung.“ (Wagner 2019a, 177) Und diese Zurückhaltung muss gepaart sein mit Geduld und der Bereitschaft und Fähigkeit zuzuhören und zu glauben. Es geht in diesen fragilen Kontexten in besonderer Weise darum, dass zerstörtes Selbstvertrauen und Selbstachtung wieder mühsam erlernt werden müssen. Man hat es mit einem schmerzlichen Entgiftungsprozess zu tun. Das braucht unendlich viel Mut von Seiten der Betroffenen und Begleiter*innen kommt die Aufgabe zu, Zutrauen, unbedingten Respekt und Sicherheit zu geben. „Und es braucht die Erlaubnis, frei sein und sich selbst vertrauen zu dürfen.“ (Wagner 2019a, 179–180) In diesem Prozess der spirituellen Entgiftung sollten auch neue spirituelle Ressourcen erschlossen werden. (Vgl. Wagner 2019a, 180) Das bedeutet, ein vielfältiges Spektrum anzubieten und nicht *die eine* Form von Spiritualität. Dabei kommt es auch darauf an, die Betroffenen zu ermutigen und ihnen glaub-

³ Mit dem Begriff der „traumatischen Zange“ bezeichnet Michaela Huber den Vorgang, in dem Menschen in Situationen, gegen die sie sich nicht wehren oder vor denen sie nicht fliehen können, im wahrsten Sinn des Wortes erstarren und das traumatische Ereignis abspalten. Vgl. Huber 2012.

haft zu versichern, dass sie frei wählen können. Sie selbst entscheiden, was ihnen hilfreich ist und gut tut.

Die Verantwortlichen sind es den Opfern schuldig, dass Missstände angesprochen und behoben werden.

Den Verantwortlichen in Gemeinschaften und Diözesen kommt vornehmlich die Aufgabe zu, Verantwortung zu übernehmen. Sie sind es den Opfern schuldig, dass Missstände angesprochen und behoben werden. Opfer müssen gehört werden. Dabei muss den Bischöfen und Vertreter*innen der Gemeinschaften klar sein, dass es hier nicht um pastorale Gespräche und persönliche Betroffenheitsbekundungen geht, die letztlich keine Konsequenzen zeitigen. Für die Opfer ist es schwer auszuhalten, dass es trotz bestehender kirchlicher Normen keine Sanktionen oder andere erkennbaren Konsequenzen (z. B. wahrnehmbarer Abstand von Führungspersonen zu Täter*innen) gibt. Hier ist eine neue Eindeutigkeit und eine klare Option für die Betroffenen erforderlich. Zudem braucht es Präventions- und Anlaufstellen für Betroffene spirituellen Missbrauchs und die Aufarbeitung dieser Form des Missbrauchs in der Kirche. Vergehen müssen (kirchen-)gerichtlich verfolgt und bewertet werden.

Und schließlich kommen auch Gott und die Theologie ins Spiel.

Und schließlich kommen auch Gott und die Theologie ins Spiel. Wer die Rede von Gott dazu benutzt, um mit dem Verweis auf Gott selbst zu manipulieren und eng zu führen, argumentiert letztlich häretisch. Gott will, dass alle das Leben haben und es in Fülle haben. (Vgl. Joh 10,10) Der christliche Gott ist ein menschenfreundlicher Gott, dafür steht nicht zuletzt seine Menschwerdung. Theologie in diesem Sinn zu betreiben bedeutet, die *theologici proprii* und *loci theologici alieni* in eine kreative Spannung zu bringen und in dieser zu halten.

„Die Autorität eines Glaubens liegt nicht schon im Glaubensakt selbst begründet, sondern gründet nicht zuletzt auf der Fähigkeit, sich Konfrontationen von außen auszusetzen und darin sprachlich zu bestehen. Für diese Autorität sind drei Dinge nötig: ein hinreichendes Maß an Wissen, ein realistisches Urteil und der Mut zu den nötigen Aktionen. Mit einem genealogischen Zugang ergeben sich daraus Gegenpositionen zu möglichen Ausschließungen im theologischen Diskurs. Wer an Gott glauben will, muss von dem wissen, wie nicht in diesem Glauben gesprochen

werden darf und wie nicht im Verweis auf ihn gehandelt werden darf.“
(Sander 2006, 40)

D. h. um von Gott christlich zu sprechen, reicht der Glaube allein nicht aus.

„Glauben ist unerlässlich, aber kommt erst zusammen mit zwei anderen personalen Haltungen für die Darstellung Gottes in Frage: Hoffnung und Liebe. Vor allem die Hoffnung erweitert die Reichweite des Glaubens. Gerade die Hoffnung zeigt, dass die theologische Wissensform ohne ein Außen, das sie anfragt, nicht sprachfähig ist. Glauben bedeutet deshalb eine Sprachfähigkeit gegenüber prekären Anfragen von außen; hier zeigt sich erst, ob Hoffnung in diesem Glauben steckt oder nur blindes Festhalten an Sprachregelungen.“ (Sander 2006, 40)

Eine solche Rede von Gott ist eben nicht von spiritueller Arroganz, Verspottung und Hohn durchzogen, die darin zum Ausdruck kommen, dass die Darstellung und die Realität Gottes miteinander verwechselt werden, und in der sich die Begleiter*innen selbst mit Gott identifizieren, aber nicht mit den zu begleitenden Menschen. Die Erfahrungen von Menschen sind bedeutsam für die Theologie, wie auch die Schrift und Tradition ihre Bedeutsamkeit für die Erfahrungen der Menschen haben. So verstandene Rede von Gott hat einen intrinsischen Schutzschild gegen Gewalt und Ideologie, der leider immer wieder vergessen wird, aber not tut, um der Menschen und um Gottes Willen.

Literatur

Huber, Michaela (2012), Trauma und die Folgen. Trauma und Traumabehandlung Teil 1, Paderborn: Junfermann.

Kluitmann, Katharina (2018), Geistlicher Missbrauch aus psychologischer Sicht, in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Zum Umgang mit geistlichem Missbrauch. Fachtagung der Pastoralcommission (III), der Kommission für Geistliche Berufe und Kirchliche Dienste (IV) und der Jugendkommission (XII) am 31. Oktober 2018 im Erbacher Hof, Bonn, 2–33.

Mertes, Klaus (2018), Ethische und theologische Beurteilung, in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Zum Umgang mit geistlichem Missbrauch. Fachtagung der Pastoralcommission (III), der Kommission für Geistliche Berufe und Kirchliche Dienste (IV) und der Jugendkommission (XII) am 31. Oktober 2018 im Erbacher Hof, Bonn, 35–45.

MHG (2018), Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz. Projektbericht des Forschungskonsortiums. Mannheim, Heidelberg, Gießen, 24. Sept. 2018. https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/dossiers_2018/MHG-Studie-gesamt.pdf [14. Februar 2019].

Sander, Hans-Joachim (2006), Einführung in die Gotteslehre, Darmstadt: WBG.

Sander, Hans-Joachim (2019), Wenn moralischer Anspruch schamlos wird. Von der Unverschämtheit im sexuellen Missbrauch in der kirchlichen Schuldkultur, Stimmen der Zeit 144, 83–92.

Wagner, Doris (2014), Nicht mehr ich. Die wahre Geschichte einer jungen Ordensfrau, Wien: edition a.

Wagner, Doris (2019a), Spiritueller Missbrauch in der katholischen Kirche, Freiburg i. Br./Basel/Wien: Herder.

Wagner, Doris (2019b), Gefährliche Seelenführer, Die Zeit, 24. Januar 2019, 48.